

29. IV. 1919

### Im Stammbesl.

Leopold — pardon, Herr Leopold — wenn so freundschaftlich wär'n und nachdem auf a Wo-menterl zu den überkommen möchten! — Schwaffer war es, der den Ober in so stürmischer und liebevoller Weise zu sich beschied, und als er nach einiger Zeit erschien, küßte ihm Schwaffer etwas ins Ohr. Leopold küßte feinerleins, küßte be- dauernd die Achseln, dann küßte wieder Schwaffer, wobei er seinen Worten durch stehende Gebärden noch mehr Nachdruck zu verleihen trachtete. Schließlich endeten die Verhandlungen damit, daß Leopold etwas aus der Tasche zog, was bei nachsichtiger Beurteilung allenfalls noch als Zigarette gelten konnte, während ein strenger Kritiker den Gegenstand vermutlich als „Mist“ bezeichnet hätte. Im ganzen förderte Leopold fünf Stück dieser sogenannten Zigaretten autage.

Spannagl sah ihm zu. „Was hoffst denn für Schätzchen mit 'n Leopold?“ fragte er. „Dös is ja a Geheimnistuerei mit Euch awa!“

„Dös siehst do“ — zum Raufen brand' i was. „Wenn i nix zum Raufen hab' werd' i nervös, und wann i zum Spintivier'n anfang', nachdem is 's g'schit. War i da sitz', meine Herren, hab' i vor achtundviertzig Stunden 's letzte Papierl g'raut, seitdem g'freut i mi' mit dem Papieren wert da, — er wies auf die fünf „Selbst- geschöpften“, die er soeben dem Leopold abgetauft hatte — „durchs Leben. Der Leopold schwört hoch und heilig, daß a Tabak drinnen is, i aber sag, Euch: Net amal neb'n an Tabak

g'leg'n is dös Teufelszeug, das ein ungenannt sein wollender Wohlthäter da eini tan hat! Und er steckte die „Selbstgeschöpften“ in Brand, machte nochmals „Brr!“ und „Blut Teufel“, rauchte sie aber doch weiter. „Wer schimpft — der kauft!“ sagte Oberberger lächelnd, „wann Dir gar a so graust davor — warum laßt 's denn net seh'n? Muoß ja schließlich net sein, d' Rauferei!“

„Du hast leicht reden,“ erwiderte Schwaffer brummig, „a Mensch, der no vor zehn Minuten a eck's Beschnel g'raut hat — sag' net na, i hab' 's mit meinen eigenen Augen g'leg'n, der Teufel liegt sogar no da am Aschentopfe!“ Und a so a Kampf wie Du, so a hamischer Wirrwand will an unberühmbet in Not geratenen Käufer d' Enthaltensamkeit lerna! Da hört si all's auf...!“

„Aber geh, aber geh!“ begütigte Oberberger den Gerechten, „wer wud si denn glei' a so giften? I hab do nur an G'lpak g'macht, versteht si, i der i selber do a leidenschaftlicher Käufer bin, werd' mi do net ernsthafterweil' über so was lustig machen! I woz, was dös heßt, nix zum Raufen 's hab'n. Aber damit daß D' s'ichst, daß i a Herr für meine Freund' hab und a mitfühlende Söl im Leib — da!“ Mit diesen Worten zog er seine Zigarettenstange hervor, öffnete sie, hielt sie Schwaffer hin und sagte: „Da — bedien' Di, schenier' Di net!“

Die Tasche enthielt ein halbes Duzend hübsche, lichte, duftende „Virginier“, und dieser unerwartete Anblick entlockte Schwaffer einen Ausruf des Entzückens. „Da legst di' nieder und siehst nimmer auf!“ rief er; „Oberberger — alter Freund, willst mi' jetzt a damit nur ragen oder is 's wirklich erlaubt?“

„Was i sag, dös sog i!“ erwiderte Oberberger, „wannst willst, greif zu — wannst net willst, laß 's bleib'n.“

„I bin alsdann so frei,“ sagte Schwaffer, nahm eine der angebotenen Zigaretten und legte sie mit behutsamer Vorsicht vor sich hin. „Oberberger — i hab' allerweil' g'müßt, daß D' a Ehrenmann bist, aber heut' sel' i dös wieder amal so recht klar und deutli. Sollst leb'n — und in diesem Sinne, meine Herren... Pst, Schamer!“ rief er dem Pistolo zu, „bring' uns an Eiter Alten! Zu aner guten Zigar' g'hört a guater Wein, dös is mei Meinung.“

„Dös müßt' net sein,“ brummelte Stöckler, der bis daher in die Unterhaltung nicht eingegriffen hatte, mürrisch vor sich hin.

„Was müßt' net sein — der Wein?“ — fragte Oberberger, „mögl' — aber wenn er do is, kann 's net schaden.“

„Wer red't denn von Wein?“ sagte Stöckler, „von der Tabakmiser' red' i! Die müßt net sein, wenn ma W'hördlichkeiten hätten, die was auf a Urnung schauen müßten. I für mei Person bin Gott sei Lob und Dank a Mensch, der si net von seiner Leidenschaft fürs Raufen untertriag'n laßt. Hab' i was — is 's gut, hab' i nix, bin i desweg'n a no net stimmungslustig, wie g'wisse andere Leut'. Was mi gift', is nix dös, daß um d' gleiche Zeit, wo für unsern der Tabak a Marität g'word'n is, die ma alle heiligen Betteln wackelweil' zug'messen kriagt, für d' nobilitäten Herrschaften, die net am Kreuzer 's schau'n brauchen, Tabak und Zigaretten da san, so viel als i' woll'n. Was halbwegs rauchbar is, dös kriagt da Schleichhandel — für unsern bleibt da Mist, den d' andern net mög'n. Wem dös net recht is — der kriagt gar nix.“

„Sehr richtig, sehr wahr,“ bestätigte Spannagl, „der flane Mann muß heut', ob er will oder net, Nichtraucher werd'n, weil er si 's nimmer leisten kann.“

„Und dös nennt ma nachdem: A demokratisch's Zeitalter,“ lüch Stöckler fort; „i frag': Was sag'n denn d' W'hördlichkeiten dazu? Woll'n sie si denn gar net rüh'r'n? In keiner Kraft kriegt mehr a urdenlich's Zigarettl, aber in d' besser'n Kaffeehäuser, um bierz'g, fusz'g Kreuzer 's Stück — da ja! Oder Selberg'stopfte um zwanz'g Kreuzer — was drinnet is, was der liebe Himmelwater allani.“

„Wienerwald!“ entsetzte Schwaffer; „müßt' an gar nit wundern, wann in so a sehr, zwanz'g Zähl'n unjer lieber, guter Wienerwald nimmer da wär! Wobin is er denn g'rauten? werd'n d' Leut' frag'n. Dumme Frag'! wird 's haben, verraut haben eahn d' Weana.“

„Hört 's ma auf!“ polterte Stöckler, „wann dös no a Well' so weitergeht, g'wöhn' i ma 's Raufen überhaupt ab. Wurzgen laß i mit net — i net!“

„Wann dös nix so leicht wär,“ sagte Oberberger, „borg'nomma hab' i mir 's oft g'ma, aber wenn 's dann drum und dran war, hat 's mi do wieder g'lust, und i hab' bet der ersten besten Gelegenheit nach an Zigarri g'langt — oder sogar nach an Zigaretten, Marie Wienerwald, wann i nix anders kriegt hab'. Der Mensch is scho amal a so: D' Jugend, die hat ex si bon heut' auf morg'n abg'wöhnt, aber d' Kaiser, die halten so fest, daß i' net losg'bringa san, da kann an's flane alt und flammwurz werd'n. — Leopold, gach'n!“

Thomas Berger.